

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatl. 45 Pf.
Bei allen Wärdt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsvorkehr viertel. M. 1.35,
unserhalb desselben M. 1.55,
Besa. Postgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Engköpferle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die klein-
spaltige Kurmündel.
Beklebung 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entgeg.
Rabatt.
Fremdenliste
und Lieberkühn.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 128.

Samstag, den 3. Juni 1911.

27. Jahrgang.

Pfingsten.

Pfingsten steht nun vor der Tür und der Dunst des Alltags hebt sich von der Menschheit, die an den beiden Pfingsttagen sich empor schwingen kann aus dem ewigen Einerlei, um die ganze Herrlichkeit der nun kommenden Jahreszeit zu genießen.

Es geht durch die Welt von heute oft ein Zweifel am Segen zu vieler Feiertage. Die Arbeit ist zwar das höchste Gesetz im menschlichem Kulturleben geworden, sie ist der Gott der Gegenwart. Das soll sie bleiben, aber nicht der Höhe der Zukunft soll sie werden. Die geregelte Tätigkeit ist unvermeidlich, um wachsenden Menschenmassen gehobene Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Die übermäßige Mühe aber kann gefährlich werden für das Ganze wie für den Einzelnen. Der wohlverstandene Maßgigang aber ist aller Tugend Anfang und Selbstbestimmung ist ohne in unmöglich. Darum heiligen wir den Feiertag auch vom Ausgangspunkt weltlicher Betrachtungsweise aus. Pfingsten ist uns eine Feiertage, die uns zur herzlichsten Andacht stimmt.

Den Kern des Pfingstfestes wollen wir alle festhalten, die Gläubigen, die Sucher und die Zweifler. Ueberzeugung gewinnen und mit ehrlichen und freudigen Mut ausbreiten, daß ist heiliger Geist auch im freien Sinn. Wer sein Leben tapfer und unverzagt bejahet, den leitet dieser Geist ethend in ein reiches und neues Land.

Schwer ist der Druck, der auf uns allen lastet, niemand bleibt büdenfrei. Erste Zeiten rundum, ein volles Maß von Kampf, Sorge und Pflicht. Im Willen aber zum Ueberwinden des Unheils liegt der Sieg. Diese Einsicht und der Entschluß, der für jeden einzelnen Lebensweg aus ihr folgt, heiligt uns den Feiertag und gibt uns frohe Pfingsten.

Volles.

Wildbad, 3. Juni 1911.

Kgl. Kurtheater. Die Lustspiel-Novität „Der Nichtsnutz“ von Ludwig Weber ging gestern Abend über die Bretter unserer Bühne. Der sprudelnde Humor steht hier auf der Höhe, Geist und Handlung erschienen in erfreulicher Einheit und fast alle Farben des Lebens laden uns aus dem riedlichen Stille entgegen. Der Humor dieses Stückes hat etwas eigenartiges, der seiner Harmlosigkeit wegen wohl jedermanns Geschmack ist. Inhaltlich akzentuiert sich das Stück dadurch, daß es escht menschl. die Zustände und Handlungen mit einer Freude personifiziert, die eine höchst belustigende Wirkung ausübt, zumal das Ganze in einer Sprache zusammengestellt ist, die selbst in der kleinsten Rolle in der Wahl der Worte und Bilder sich

der hübschen Groteske anpaßt. Großartig wirkt die einzelnen Personen aufgetragene Naivität; sie bildet sozusagen eine gute Folie für satirische Einfälle und wirkt in der Richtung zwergheller-schütternder Komik. Von dem eigentlichen Inhalt verraten wir nichts, man hätte sich das Stück ansehen sollen. Herr Spielleiter Conrad Rohde hat dem Stück mit besonderer Sorgfalt natürliche Auferlichkeit verliehen und verhalf das Ganze zu einem prächtigen Rahmen. Doch auch die Darsteller taten ihr Möglichstes. Herr Portal als schlemmender Agrarier, der als Reichstagsabgeordneter gegen die Not der Landwirtschaft kämpft und Frau de Scheider errangen sich einen Erfolg nach dem anderen und zwar immer glänzender. Sehr gut gefiel auch Herr Rohde als verliebter Reichstagsabgeordneter. Fr. Lüders und Fr. Zimmermann fanden für die hübschen Szenen wieder die Töne wärmster Befehlung. Das Ereignis des Abends aber war Fräulein Blanda in der Rolle der Tochter des Hauses, als „Nichtsnutz“. Die hübsche Naivität gewinnt in ihr volles Leben und veranschaulicht eine meisterliche Darstellung. Auch die das Stück ausmachenden Nebenfiguren waren alle voller Lebensfrische und boten ergötzliche Szenen aller Art, wie z. B. die „manierlichen“ Dienerszenen (Herr Eichheim) und das imposante Auftreten des Mallers Moles Meyer aus Frankfurt, macht in Getreide (Herr Grosse). — Der Abend war ein voller Erfolg des Königl. Kurtheaters.

Ausflüge. Die vom Kgl. Badkommissariat am letzten Donnerstag und Freitag veranstalteten Auto-Gesellschaftsfahrten erfreuten sich bei herrlichem Frühlingswetter einer regen Beteiligung. Es ist ein herrlicher Genuß, per Auto durch die Schluchten und Täler des Schwarzwaldes zu fahren und war auch jeder Teilnehmer am Schluß der Fahrt wohlbedient.

Operettenmusikkabare. Alle Freunde süßer und leichtlebiger Operettenmusik machen wir auf das am Pfingstmontag im Kgl. Kurtheater stattfindende Konzert aufmerksam.

Kgl. Kurtheater. Heute geht in neuer Ausstattung das alte reizende Lustspiel „Der eingebildete Kranke“ von Moliere in Szene. An beiden Festtagen kommen Novitäten für Wildbad zur Aufführung und zwar am Pfingstsonntag „Die Welt ohne Männer“, ein übermühtiger Schwank von A. Engel und Joh. Hoff und am Pfingstmontag „Die Schmuggler“, eine Komödie von A. Dinter, die in köstlichen Humor und gesundem Realismus die Durchtriebenheit einer Schmugglerbande an der deutsch-französischen Grenze schildert.

— Das Besuch der Geschäftsinhaber, morgen die Läden geöffnet zu haben, ist dahin bchieden worden, daß das Bedürfnisgewerbe (Meyer, Bäcker u. Konditoren etc.) nur allein geöffnet haben darf.

Konzert-Programm

Samstag, den 3. Juni
nachm. 8¹/₂—5 Uhr (Anlagen)

- | | |
|---------------------------------------|------------|
| 1. Kreis-Marsch | Mühlberger |
| 2. Ouvertüre „Boccaccio“ | Suppe |
| 3. Luri-Walzer | Morena |
| 4. a. Lied aus „Die Dollarprinzessin“ | Fall |
| b. Lied aus „Die Förster Christl“ | Jarno |
| 5. Fantasia „Der Waffenschmied“ | Lortzing |
| 6. Hinter den Coulissen, Quadrille | Strauss |
| 7. Frauenhuldigung, Gavotte | Besch |
| 8. Kleiner Schächer, Polka | Faust |

6—7 Uhr abends (Kurplatz).

- | | |
|-------------------------------------|---------|
| 1. Ouvertüre „Marta“ | Flotow |
| 2. Mondnacht auf der Alster, Walzer | Petras |
| 3. Marche hongroise | Berlioz |
| 4. Tanz der Irrlichter. | Berlioz |
| 5. Tonbilder aus „Rheingold“ | Wagner |

Sonntag, den 4. Juni
vorm. 8—9 Uhr (Trialkhalle)

- | | |
|---|----------|
| 1. Choral: Nun Lob mein Seel den Herrn. | |
| 2. Ouvertüre „Die Zauberflöte“ | Mozart |
| 3. Aquarellen-Walzer | Strauss |
| 4. Largo | Händel |
| 5. Traumbilder, Fantasia | Lumbyo |
| 6. Vielliebchen, Mazurka | Kremsdor |

nachm. 1/4—5 Uhr (Anlagen).

- | | |
|-------------------------------------|-----------|
| 1. Erinnerung an Graz, Marsch | Forwerk |
| 2. Ouv. „Die Stumme von Portici“ | Auber |
| 3. Süsse Mädchen, Walzer | Reinhardt |
| 4. Das Vergissmännchen, Lied | Suppe |
| 5. Vaterländische Lieder, Potpourri | Conradi |
| 6. Kö.igin Minna, Idylle | Voigt |
| 7. Ouv. „Banditenstrieche“ | Suppe |
| 8. Artilleriefener, Galopp | Möller |

6—7 Uhr abends (Kurplatz)

- | | |
|---------------------------------------|---------|
| 1. Ouvertüre „Freischütz“ | Weber |
| 2. Seit umschlungen Millionen, Walzer | Strauss |
| 3. Einzug der Gäste auf Wartburg. | Wagner |
| 4. Slavischer Tanz Nr. 3 | Dvorak |
| 5. Suite aus „Carmen“ | Bizet |

Montag, den 5. Juni

vorm. 8—9 Uhr (Trialkhalle).

- | | |
|--------------------------|----------|
| 1. Altwiederl Dankgobot. | Valerius |
| 2. Jagd-Ouvertüre | Mehul |
| 3. Erhöhte Pulse, Walzer | Strauss |
| 4. Meditation | Bach |
| 5. L'Arlesienne, Suite | Bizet |
| 6. Liebesrosen, Mazurka | Kistler |

Zur Feier unserer

NACH-HOCHZEIT

laden wir Freunde und Bekannte auf **Dienstag** abend in das

Schwarzwald-Hotel

freundlichst ein

Walter Alike

Elisabeth Alike

geb. Echinger,
Tochter des M. Echinger,
Mitglied der Kurkapelle

Saßthaus zum Bahnhof, Calmbach.

Pfingstmontag

Grosse Tanzunterhaltung

wom höst. einladet

Ehr. Barth.

Kgl. Kurtheater

Wildbad.

Heute

Der eingebildete Kranke

Lustspiel in 3 Aufz. von Moliere.

Sonntag, den 4. Juni

Die Welt ohne Männer

Schwank in 3 Akten von A. Engel

und Julius Hoff.

Montag, den 5. Juni

Die Schmuggler

Elfäßische Komödie in 4 Akten

von A. Dinter.

Abgepaßte

Stickereiblasen

Stickereikleider

in seinen Dessin empfiehlt in

großer Auswahl

Helene Schanz,

König-Karlstr. 96.

Heu- und Dohndgras- Ertrag

von mehreren Morgen Wiese habe

zu verkaufen

Fr. Teiber

zum Windhof.

Sprossenhaus.

Ich bringe am Montag, den

5. Juni, nachmittags 4 Uhr

meinen Morgen

Heugras

in der Gutsweise zum Verkauf. Zu-

sammenkunft bei der Waldlust.

F. Philipp Teiber.

Ein solches

Mädchen

sucht Stelle als

Zimmermädchen

oder Serviererin.

Näheres bei Frau Rothfuß, Renn-

bachstraße 188.

Schwefel-Hölzer

per Paket 28 Pfg., bei 10 Pakete

25 Pfg. empfiehlt Rob. Teiber.

Evang. Gottesdienste.

Pfingstfest, 4. Juni.

Vorm. 1/10 Uhr Predigt: Stadt-

pfarrer Rößler. Abendmahl.

Nachm. 2 Uhr Predigt: Stadtvikar

Hornberger.

Mittags 5 Uhr Jünglingsverein.

Pfingstmontag, 5. Juni.

Vorm. 1/10 Uhr Predigt: Stadt-

pfarrer Rößler.

Konferenz in Zwernberg. Sammlung

morgens 5 Uhr.



Heiliger Geist.

Eine Pfingstbetrachtung.

Was das Evangelium von der Ausgießung des heiligen Geistes erzählt, gehört zu den bemerkenswertesten Zügen der Entstehungsgeschichte des Christentums. Der Opfertod des Gottes Sohnes für die sündige Welt und die Auferstehung ist schon eine Glaubensbürgschaft, die ins Uebernatürliche hinübergreift. Und dazu kommt dann noch die Himmelfahrt des Wiedererstandenen und endlich als der Abschluß aller Offenbarungen der Himmelfahrt der Feuerflammen des heiligen Geistes, der die Apostelgabe der Jünger weitergibt in die Welt der Heiden und auf die kommenden Zeiten.

Die fortschreitende Entwicklung menschlichen Wissens mit der Einsicht in die Zusammenhänge alles Naturgeschehens und mit dem Vertrauen zur sittlichen Kraft solcher Erkenntnis will selbstständig Freude am Leben und Trost im Unglück gewinnen. Nicht als ob von diesem Standpunkt alles Kirchentum bekämpft und zerstört werden müßte. Von der Religion gibt es mehr verschiedene Auffassungen noch, als Bekenntnisse entstanden und vergangene sind in der Geschichte der Menschheit, mehr als gegenwärtig gelten und in Zukunft kommen mögen. Die religiöse Grundstimmung, die nach dem Zweck des Lebens fragt, ist auch dem selbständigen Denken eingeboren. Diese Frage wird jeder Weltweisheit gestellt, und eine schlechte Antwort wäre es, denen, die im Christentum den Seelenfrieden suchen, ihren Weg zu verwehren und versperrern zu wollen. Die kirchlichen Gemeinschaften mit ihren Stätten der Erbauung und mit ihren feierlichen Formen, denen das Verkommen eine geschichtliche Ehrwürdigkeit gibt, mögen wohl die andächtige Stimmung erhöhen und werden stets, auch für die Vereinigung freier Geister, Tempel der Sammlung sein können.

Nicht gegen das Wesen der Religion und nicht einmal gegen das Kirchenwesen richtet sich also die Forderung der fortschreitenden Zeit, daß Leben und Glaube im Einklang stehen sollen, und daß die Kirche nicht mit starren Satzungen in äußerlichen Dingen das geistige Streben fangen, bedrängen und unterdrücken solle. Mit der hohen Empfindung, daß ein heiliger Geist im Schicksal der Menschheit waldet, läßt sich der Zwang und Druck nicht vereinen, den eine überreizte kirchliche Richtung allen Andersdenkenden auferlegen will. Es vertritt sich nicht mit unserm Gefühl für Heiliges und Geistiges, daß etwa durch Mehrheitsbeschluß einer kirchlichen Behörde dem Prediger verboten werden soll, seinem Gewissen zu gehorchen und seinen Gottesbegriff aufrichtig zu bekennen. Deshalb der tiefe Mann, der weithin bis in fromme Kreise reicht, wenn im Fall Jatho einem Manne, an dessen Ueberzeugungsstärke, reiner und ernster Gesinnung, niemand zweifeln darf, das kirchliche Bekenntnis genommen werden soll. Oder wenn der Berliner Pater Fischer vor überfrommen Späheren angezeigt wird, weil seine Osterpredigt angeblich die Auferstehung nicht buchstäbengläubig genug gedeutet hat. Oder wenn ein verblendeter Jelet in einem unchristlichen Schmähbrief über einen Unfall des greisen Ernst Säckel triumphiert und den „Finger Gottes“ darin zu sehen glaubt, daß ein Denker, der nicht innerhalb der Kirche steht, Schmerz und Scharfsein leiden muß, und wenn gar eine so grausame Auffassung mit verhärtetem Herzen dem Berunglückten rät, nun doch Gerechtigkeit und Gnade bei dem „Gott der Äffen“ zu suchen. Ähnlich betrübend war jüngst die Aeußerung einer frommen Stimme, daß bei dem Flugunglück in Paris, der liebe Gott die Opfer habe schlagen wollen, weil sie zu stolz auf ihr irdisches Streben und zu übermäßig in ihren Erfolgen geworden seien. Und auch der Machtanspruch, den sich die Kirche beilegt, ein weltliches Gesetz für null und nichtig zu erklären — man denke an den Gegenjag von Rom und Portugal — entfernt sich weit von dem eigentlichen Wirkungskreis des

Glaubens, der auf das Jenseits gerichtet ist und hienieden dem heiligen Geist vertraut.

Solchen Erscheinungen gegenüber ist es begreiflich und berechtigt, daß die Trennung staatlicher und kirchlicher Macht selbst vielen Mächtigsten als die alleinige Lösung des Widerstreites gilt. Das Gebiet der Religion bleibt unangetastet, wenn wir in weltlichen Fragen Freiheit und Fortschritt anstreben, gestützt auf Gründe der Vernunft und des guten Willens, der das Allgemeinwohl zum Ziel hat. In einer solchen Weltanschauung, dem Natürlichen zugewandt, lebt nicht minder ein Geist, den wir heilig halten wollen.

Wochen-Rundschau.

Dr. P. Ueber allen parlamentarischen Gipfeln ist Ruh! denn zu Pfingsten tritt mit den Parlamentariern auch die Politik die Urlaubsreise an. Aber während der preussische Landtag sich nach den Pfingstferien Mitte Juni noch einmal zusammensenden soll, um den Rest seiner Tagesordnung aufzuarbeiten, haben die Reichsboten bis zum Herbst Ruhe u. Ruhe zur Vorbereitung für den immer näher heranrückenden Wahlkampf, in dessen Zeichen die Herbsttagung bereits stehen dürfte. Eben deshalb kann es auch als einigermaßen ungewiß gelten, wie weit sich der Reichstag dann noch leistungsfähig erweisen wird; das aber muß ihm zuerkannt werden, daß er in dem Tagungsabschnitt zwischen Ostern und Pfingsten tüchtig und erfolgreich gearbeitet hat. Sind doch neben dem Handelsvertrag mit Schweden, dem Handelsabkommen mit Japan und etlichen kleineren Gesetzesentwürfen zwei gesetzgeberische Aufgaben von einschneidender Bedeutung gelöst worden: die Verfassungsreform für die Reichslande und die Reichsversicherungsordnung. Und ist auch die erste im Kampfe gegen diejenige Partei durchgejagt worden, auf die sich der Reichskanzler bisher in erster Reihe gestützt hat, so haben sich doch für beide Gesetzesentwürfe im Reichstage ungewöhnlich große Mehrheiten gefunden, in denen manche Ansätze zu neuen Parteigruppierungen erblickt.

Ob es sich bei dieser Abschwenkung der konservativen Partei zur Opposition, die ein Gegenstück in der im preussischen Abgeordnetenhaus gegen die Stimmen des Zentrums erfolgten Annahme des Feuerbestattungsgesetzes (dessen Schicksal im Herrenhause übrigens noch ungewiß ist) findet, nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt, das kann fraglich sein, denn unverkennbar schlägt ein großer Teil der konservativen Presse neuerdings eine schärfere Tonart gegen den Reichskanzler an, dessen Konflikt mit dem Ostmarkenverein ebenfalls kaum als völlig beigelegt bezeichnet werden kann. Zwar hat der leitende Staatsmann in einem Telegramm an den Vorstand des Ostmarkenvereins die „Gerüchte von einem angeblichen Wechsel in der Ostmarkenpolitik der Regierung“ als aus der Luft gegriffen bezeichnet, aber in der auf dem Deutschen Tage angenommenen Resolution ließ es ausdrücklicher; „die Befürchtung ist nicht mehr durch bloße Versicherungen zu bannen“, und unter diesen Tatsachen ist zweifellos das bisher auf dem Papier stehen gebliebene Enteignungsgesetz zu verstehen, dessen Nichtanwendung dem Landwirtschaftsminister im preussischen Abgeordnetenhaus so scharfe Angriffe eingebracht hat, daß bereits das freilich alsbald dementierte Gerücht von seinem Rücktritt umlief.

Auch im französischen Kabinett kräftet es wieder, nicht im Anschluß an die Katastrophe auf dem Flugfeld von Jby, da sich der Ministerpräsident Komis unterdessen bereits auf dem Wege der Besserung befindet, sondern infolge der Marokkopolitik des Ministers Cruppi, die merkwürdigerweise gerade in dem Marineminister Delcasse, der sich somit gleichsam selbst dementiert, einen scharfen Gegner gefunden hat. Die Unstimmig-

keiten innerhalb der französischen Regierung machen sich denn auch bereits in dem Stocken der Verhandlungen mit Spanien geltend, und nachdem die Behauptung, daß Nulens selbst die Franzosen um Uebernahme des Protektorates über Marokko ersucht habe, als eitel Schwundel entlarvt worden ist, wird man sich in Frankreich wohl zu einer Einschränkung der Spaziergänge im Scheriffenreich entschließen müssen.

Ueber die Wahrheit des alten Sprichwortes, das allzu scharf scharf macht, können die Franzosen sich bei ihrem Alliierten informieren. Der Verstoß der Regierung des Zaren gegen die Pforte hat trotz der Selbstandendienstleistungen, die hierbei die Bulgaren leisteten, mit einer schweren diplomatischen Niederlage geendet, deren Verwicklung die Petersburger Offizien mit durchaus unzulänglichen Mitteln versucht haben. Die mannhafteste Zurückweisung der russischen Intervention durch das türkische Kabinett, welches gegenüber diesem Einmischungsversuch schnell die verloren gegangene Einigkeit wieder fand, hat sich als recht förderlich für den Frieden erwiesen, denn die Bulgaren schloßen sich schnell dem russischen Rückzug an, und auch die türkisch-montenegroischen Differenzen nähern sich ihrer Beilegung.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 1. Juni.

Präsident Payer eröffnete 9.15 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister v. Fischer und Präsident v. Kroschke. Mit der Beratung des Kap. 38 des Etats.

Zentralstelle für Handel und Gewerbe.

wird fortgeführt.

Abg. Laes (Sp.): Viehtrieb und Viehland hätten in absehbarer Weise ein Bild von der Lage der Industrie gegeben. Das scheint auf der rechten Hand zu stehen. (O nein! rechts). Die beiden Herren waren zu ihrer Rede geradezu verpflichtet. Die Herren von der Landwirtschaft sollten es nicht verüben, wenn auch die Industrie ihre Beschwerden vorbringe. (Sehr richtig!) Wir wollen uns nicht an die Staatskasse drängen. (Bravo!) Ich halte es nicht für nützlich, einen Erwerbssweig immer mehr an die Staatskasse zu bringen. Dadurch verlieren die Leute ihre Kraft, sie verlieren das Vertrauen in sich. Ich habe den Eindruck, daß die Ausschüsse des Staates niemals entscheidend ist. Das sind nur Palliativmittel. Das Kapital ist nicht entscheidend, sondern der Einfluß der leitenden Person. Bezeichnend war, daß Andre sich gegen die Redner der Linken wandte, dann aber selbst die Lage der Industrie in einem Brief schilderte. (Andre: Ueber Industrie). Was ist dann der Ueberstand? (Andre: Ueberstand). Wichtige Handelsverträge. (Sehr richtig! links). Also schaffen Sie diese günstigen Handelsverträge. Körner habe wieder dem Hochschuß gelassen. Derjenige, der nicht Hochschuß ist, werde von Körner gleich Freihändler genannt. Lassen Sie doch diese alten Geschichten! (Sehr richtig!) Man kann zu den Jollen stehen wie man will, aber daß die jenseitigen Jollen zu weit gehen, ist doch klar. Wenn wir sagen: „Allmählicher Abbau der Jolle“, so ist das berechtigt und notwendig. Ich bitte, sich in die Anschauungen hinzubringen, die andere vertreten. Auch der Unternehmer kann seine Ansichten geäußert sehen. Wir haben allen landwirtschaftlichen Positionen zugestimmt. Wenn der Ton des Herrn Andre so weitergeht, dann findet die Industrie bald hier keine Vertreter mehr. Denn so läßt man sich nicht behandeln. Soll die Industrie gehängt werden, so wolle er sich lieber vom Kollegen Lindemann die rote Binde als von Andre die schwarze Binde um den Hals legen lassen. (Heiterkeit und Beifall).

Minister v. Fischer: Viehtrieb habe sich besorgt geäußert über die Ueberlandsteuer. Er würde ein Privatmonopol auf die tiefste bedauern und einem solchen Monopol mit allen Mitteln entgegenzutreten. (Beifall! Beifall!) Ein kartellisches Monopol würde ihm jedenfalls lieber sein als ein privates. (Beifall! Beifall! links). Er glaube, daß Viehtrieb die Lage der Industrie in einzelnen Punkten zu schmerzhaft gemacht habe. Die Rechtsausstellungen halte er für wertvolle Einrichtungen. Einzelne davon hätten recht erhebliche Staatsunterstützungen, bis zu 50 Proz. Bedenken habe er aber doch gegen den Antrag Andre-Graf. Diese hier gemeinten Ausstellungen befinden sich mehr oder minder im Besitze einer politischen Partei. Und polit. Parteien hätte die Regierung nicht unterstützen. Auch er bedauere den ungenügenden Bauarbeiter-

Der Buchstaben tötet, aber der Geist macht lebendig.
Corinther.

Theater.

Roman von Ernst Georg.

73)

Schluß.

Doktor Gelmer sah wie versteinert. Dann ermannte er sich. „Soviel ich weiß, ist er viel jünger als du!“ „Ja, sechs Jahre“, entgegnete Kenne heiter, „aber das stört ihn kaum so wenig wie alle meine Erlebnisse. Herbert Ulrich sagte mir, daß seine Frau und er mich verheiraten, ehe in ihm ein Gedanke an die Möglichkeit einer Liebe keinen konnte. Seit dem Tode seiner Gattin erst.“ „Und dein neues Engagement? Dein zehnjähriger Kontrakt?“

„Wird innegehalten. Ich werde meinem Beruf nachgehen und die übrige Zeit ihm und den Kindern leben. Wir kaufen eine kleine Behausung mit großem Garten und —“

„— also seid ihr ja einig“, rief Gelmer, sich gleichfalls erhebend, „wozu fragst du mich?“

Kenne umschlang ihn innig und lehnte ihren Kopf an seine Brust: „Nein, Paul, noch habe ich ihm mein Jawort nicht gegeben. Aber ich habe die ganze Nacht wachgelegen, und meine Gedanken sind den Tatsachen hoffend vorausgeteilt.“

Paul senkte: „Was wird diese Jagen? Man ist bei dir nie vor Ueberraschungen sicher, du —“

„Das ist die letzte Station, wahrhaftig, ich fühle es Bruder!“ rief Kenne, die Hand wie betauernd auf ihr Herz legend. „Ich will ja nichts mehr als Arbeit und den stillen, ruhigen Alltag in seinem ganzen Reichtum! Nur Ruhe und Frieden mit dem ersten Kollegen, den ich sehe, und den Kindern, die mir mein eigenes Erzeugen werden. Auf Liebesglück und bunte Paradiese rechne ich doch nicht mehr!“

„Tempora mutantur“, sagte der Arzt stumm, „viel leicht ist die beste Lösung! Ulrich ist ein Ehrenmann.“ Er umarmte sie und küßte ihre Stirn: „Ich wünsche dir den Frieden, den du dir ersehnt, geliebte Schwester!“

Kein Mensch erfährt von der Verlobung. Als aber nach sechs Wochen die Anzeigen der vollzogenen Vermählung verhandelt wurden, herrschte in Kollegenkreisen absolut keine Ueberraschung. Alle hatten diese Ehe kommen sehen. Und Tag reichte sich an Tag, und Woche an Woche — wie immer!

Doktor Herbert Ulrich und Frau Doktor Anna Ulrich-Wettner waren mit ihren Kindern in eine reizende Villa im Westen übersiedelt, an die sich ein großer Garten anschloß. Das Ehepaar stellte sich pünktlich zu den Proben und Aufführungen ein. Er in seinem, sie in ihrem Theater.

Das Leben ging seinen Lauf weiter, und Berlin verbaute grade diese neue Heiratsnachricht besonders schnell. „Wir sind alt geworden“, sagte Kenne lächelnd, „wären wir noch Liebhaber und Liebhaberin, so würde unsere Ehe mehr Staub aufwirbeln. Aber für die Darsteller des Charakterstücks und der älteren Witwen und Mamas verschwendet man nicht zu viel Worte.“

„Du bist keine ältere Mama, Nutti, du bist die jüngste und schönste Mama auf der Welt!“ rief Käte und umflammerie Kenne, deren Worte sie gehört.

„Nutti, Nutti!“ sprach Kleinpeter nach und stampte auf ihrem Schoße, sein Köpchen an ihrer Schulter bergend.

Die vom Leben so hart gerüttelte Künstlerin zog die Kinder mit inniger, heftiger Bewegung an sich. Sie versenkte ihre Lippen in den Blondschoß des kleinen Knaben und sah über ihn hinweg seinen Vater dankbar und voller Vertrauen an.

Ulrich verstand alles, was in diesem Blick seines Weibes lag. In stillen Stunden hatten sich beide in das Studium des Buddhismus verlesen. Eine Strophe aus dem Prajnaparamita fiel ihm ein. Und laut und langsam rezitierte er in feierlichem Ernst:

„Das Herz, das jede mühsige Zerstreung ängstlich weidet,

Das sorgsam pflegt des Buddha heiliges Gesetz allein, Das aller Lust entzagt, und drum kein Ungemach mehr leidet,

Wird unverwundlich und standhaft ins Nirwana ein!“

„Wir haben uns bei Lebzeiten unser Nirwana gekämpft, Herbert“, sagte sie leise und reichte ihm die Hand. Ihr Gatte ergriff sie mit festem Druck: „Wir haben es!“

„Das aller Lust entzagt —“ wiederholte Kenne leise, träumerisch.

(Ende.)

Damentaschen — die neueste Herrenmode.

Aus Newyork erhält der „Tägl. Korv.“ die folgende Zuschrift: Man geht wohl nicht fehl, es als ein Zeichen unserer Zeit aufzufassen, daß die beiden Geschlechter sich andauernd bemühen, in ihrem Aeußeren tunlichst den Unterschied zu verwischen. Der Hosenrod oder die Rodhosen, so sich das weibliche Geschlecht zu seiner besseren Vervollkommenung anzuziehen beliebt, war die erste Stufe; noch weit entsetzlicher und vor allem auch unästhetischer wirkt die auf dem Newyorker Broadway nunmehr langsam auftauchende Modetorheit, daß die Herren der Schöpfung, die doch über zwei bis vier Hosentaschen, ebenso viele Westen — und ebenso viele Rodtaschen, also insgesamt über rund 10 bis 12 Taschen verfügen, sich nun noch das unbedeutendste weibliche Kleidungsattribut angeeignet haben, offenbar um „einem fühlbarem Mangel abzuhelfen“. Wer das einmal in seinem Leben gesehen hat, vergißt diesen kaum beschreiblichen Eindruck niemals: das glattrasterte, blaßierte Gesicht, die feingepfiffenen weißen Hände, die übermenschlich weiten, schlotternden Hosen und dann vom linken Handgelenk, an sammtener Schmit, etwa einen halben Meter herabbaumelnd — die Ledertasche oder Sammettasche von derselben Farbe wie der Anzug des Gentlemans. Und was enthält die Tasche? — Nun natürlich die „notwendigsten“ Utensilien: Cigarettenetui, Geldbörse, Nischkästchen, Füllfederhalter und dergleichen. Und da es keine Dummheit gibt, die nicht einen noch Dummern fände, der eine ausreichende Erklärung hierfür zu geben imstande ist, so hat man, was bei der gegenwärtig in Amerika herrschenden Hitze ja nicht unbegründet ist, auch die Notwendigkeit der Damentasche damit zu erklären gesucht, daß die Façon der Herrenanzüge unter dem übermäßigen Anfall der Taschen allzu sehr leide (!). Die Rod-, West- und Hosentaschen dienen also nur noch ästhetischen Zwecken.